

# Der Begriff des Judentums in der klassischen deutschen Philosophie

Herausgegeben von  
AMIT KRAVITZ  
und JÖRG NOLLER

*Religion in  
Philosophy and Theology*  
98

---

**Mohr Siebeck**

# Religion in Philosophy and Theology

Editor

INGOLF U. DALFERTH (Claremont)

Advisory Board

JEAN-LUC MARION (Paris/Chicago)

THOMAS RENTSCH (Dresden)

HEIKO SCHULZ (Frankfurt a. M.)

ELEONORE STUMP (St. Louis)

98





# Der Begriff des Judentums in der klassischen deutschen Philosophie

herausgegeben von  
Amit Kravitz und Jörg Noller

Mohr Siebeck

*Amit Kravitz*, geboren 1978; Studium der Philosophie und Geschichte an der Hebräischen Universität Jerusalem; 2013 Promotion; derzeit forscht und lehrt er an der Ludwig-Maximilians-Universität München.

*Jörg Noller*, geboren 1984; Studium der Philosophie, neueren deutschen Literatur, neueren und neuesten Geschichte und der Ev. Theologie in Tübingen und München; 2014 Promotion; derzeit arbeitet er an seiner Habilitationsschrift über personale Lebensformen.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Geschwister Boehringer Ingelheim Stiftung für Geisteswissenschaften in Ingelheim am Rhein.

ISBN 978-3-16-155419-3 / eISBN 978-3-16-155420-9

DOI 10.1628/978-3-16-155420-9

ISSN 1616-346X / eISSN 2568-7425 (Religion in Philosophy and Theology)

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. [www.mohrsiebeck.com](http://www.mohrsiebeck.com)

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Laupp und Göbel in Gomaringen aus der Minion Pro gesetzt, auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Nädele in Nehren gebunden.

Printed in Germany.

## Inhaltsverzeichnis

<i>Amit Kravitz/Jörg Noller</i> Einleitung .....	1
<i>Micha Brumlik</i> Gottesbezug als Heteronomie? Das Judentum als Herausforderung des deutschen Idealismus .....	11
<i>Amit Kravitz</i> Innerhalb der Zeit, außerhalb der Geschichte. Zu Kants Auseinandersetzung mit dem Judentum in der <i>Religionsschrift</i>	25
<i>Walter Jaeschke</i> Vom Atheismus der Vernunft zum Theismus der Vernunft. Jacobis Begegnungen mit jüdischen Denkern und jüdischem Denken ..	43
<i>Jörg Noller</i> Mysterien der Aufklärung. Zur politisch-philosophischen Bedeutung des Judentums bei Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Schiller .....	59
<i>Yitzhak Y. Melamed</i> Spinozism, Acosmism, and Hassidism: A Closed Circle .....	75
<i>Günter Zöller</i> <i>Imperium in imperio</i> . Fichte's Juridico-Political Critique of Judaism in Its Historico-Systematic Context .....	87
<i>Christian Danz</i> „Ihre Wahrheit hat die alttestamentliche Religion nur in der Zukunft“. Schellings religionsgeschichtliche Deutung des Judentums .....	101
<i>Myriam Bienenstock</i> Hegel über das jüdische Volk: „eine bewunderungswürdige Festigkeit [...] ein Fanatismus der Hartnäckigkeit“ .....	117

*Andreas Arndt*

Gemeinschaft und Gesinnung. Schleiermachers rechtliche und  
politische Ausgrenzung des Judentums . . . . . 135

*Paul Franks*

Struktureller Antisemitismus oder kabbalistisches Erbe?  
Das Verhältnis des deutschen Idealismus zum Judentum . . . . . 147

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren . . . . . 177

Personenregister . . . . . 179

# Einleitung

*Amit Kravitz/Jörg Noller*

Gibt es eine innere Verbindung der klassischen deutschen Philosophie mit spezifisch jüdischem Gedankengut? Dient der Begriff des Judentums gar als eine besondere *philosophische* Herausforderung der klassischen deutschen Philosophie? Dass das Judentum – wie im Prinzip jegliche positive Religion – eine philosophische Herausforderung sein könnte, versteht sich nicht von selbst. Denn dieser Auffassung steht die Ansicht entgegen, dass philosophische Theorien nicht von religiösen Offenbarungen abhängig seien. Dies bedeutet jedoch nicht, dass ein Philosoph auf eine bestimmte positive Religion nicht verweisen könnte, die seiner Meinung nach in Übereinstimmung mit dem Ergebnis einer davon unabhängigen philosophischen Theorie steht. Zwar kann ein bestimmter religiöser Hintergrund als Quelle der Inspiration für ein philosophisches Argument dienen, insofern etwa ein Philosoph ohne diesen Hintergrund zu seinem Argument nicht gelangt wäre. Doch lässt sich die Quelle der Inspiration nicht mit der Quelle der Rechtfertigung gleichsetzen; ob das *Argument* des jeweiligen Philosophen gilt oder nicht, bedarf einer *philosophischen* Diskussion, die von der Frage unabhängig ist, ob man die Autorität einer bestimmten Religion akzeptiert oder nicht.

Die spezifisch deutsch-jüdische Geschichte des 20. Jahrhunderts mag dazu führen, dass jede Beschäftigung der klassischen deutschen Philosophie mit dem ‚Judentum‘ – sei es mit seinem Bild, sei es mit seinem Begriff – immer wieder im Lichte dessen, was sich später ereignete, betrachtet wird. Doch soll im vorliegenden Sammelband das Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum nicht primär vor dem Hintergrund der Geschichte des 20. Jahrhunderts untersucht werden, sondern in seinem philosophischen begrifflich-argumentativen Verhältnis. Das Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum war vielfältig, wie die Beiträge des vorliegenden Bandes deutlich zeigen. Auch wenn das philosophische Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum überwiegend negativ und ablehnend zu sein scheint – wie etwa im Falle Kants –, so soll doch dessen Rezeption von den späteren Entwicklungen zunächst unterschieden werden, indem ihr eine davon unabhängige philosophische Bedeutung zugestanden wird. Liest man das Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum aus dieser begrifflichen Perspektive, so zeigt sich gerade eine Vielschichtigkeit und Multiperspektivität bei der Behandlung des Judentums – zwischen Rezeption, Transformation und Diffamierung.

Bislang wurde das Verhältnis der deutschen philosophischen zur jüdischen Tradition überwiegend religions-, kultur-, geistes- und ideengeschichtlich betrachtet. Dabei wurde entweder nur auf die Tradition der deutschen Aufklärung fokussiert,<sup>1</sup> oder es wurden einige der Hauptvertreter des ‚deutschen Idealismus‘ herausgegriffen und in ihrem Verhältnis zum Judentum vorgestellt.<sup>2</sup> Hierbei stand das jeweilige *Bild* des Judentums, wie es von den jeweiligen Philosophen des ‚deutschen Idealismus‘ gezeichnet und konstruiert wurde, im Vordergrund.<sup>3</sup> In letzter Zeit ist jedoch ein verstärktes Interesse an der Religionsphilosophie des ‚deutschen Idealismus‘ im Allgemeinen zu verzeichnen, auch wenn das Judentum dabei nur einen von vielen Bezugspunkten ausmacht.<sup>4</sup> Der vorliegende, aus einer internationalen Tagung<sup>5</sup> hervorgegangene Sammelband setzt sich dagegen zum Ziel, das spezifisch Philosophische an dem Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum herauszuarbeiten, und zwar nicht allein religionsphilosophisch, sondern auch unter Berücksichtigung ihrer Geschichtsphilosophie, politischen Philosophie und Transzendentalphilosophie. Dabei sind folgende Fragen leitend: Wie wird ‚das Judentum‘ im Ausgang von Kant in die philosophische Theoriebildung affirmativ oder kritisch oder gar diffamierend einbezogen? Wie wird die eigene Philosophie in Abgrenzung vom Judentum konstituiert? Wie wird der *Begriff* des Judentums philosophisch konstruiert, und wie wird es für die eigene philosophische Theorie instrumentalisiert, modifiziert und transformiert?

Das Judentum ist gerade deshalb für die klassische deutsche Philosophie von zentraler Bedeutung, weil diese – anders etwa als die tendenziell religionskritische bzw. atheistisch-materialistische Philosophie im England und Frankreich des ausgehenden 18. Jahrhunderts – in einer engen Beziehung zur Theologie des Christentums stand. Zentrale Philosophen der klassischen deutschen Philosophie wie Schelling und Hegel besaßen eine profunde theologische Ausbildung und

---

<sup>1</sup> Gudrun Hentges, *Schattenseiten der Aufklärung. Die Darstellung von Juden und „Wilden“ in philosophischen Schriften des 18. und 19. Jahrhunderts*, Schwalbach/Ts. 1999; Horst Gronke, Thomas Meyer, Barbara Neißer (Hg.), *Antisemitismus bei Kant und anderen Denkern der Aufklärung*. Prämierte Schriften des wissenschaftlichen Preisausschreibens „Antisemitische und antijudaistische Motive bei Denkern der Aufklärung“, Würzburg 2001.

<sup>2</sup> Micha Brumlik, *Deutscher Geist und Judenhaß. Das Verhältnis des philosophischen Idealismus zum Judentum*, München 2000, 18: „Diese Untersuchung möchte symptomatische Zusammenhänge und Muster ihrer Deutung aufzeigen. Dabei geht es um die Frage, wie bestimmte Konzeptionen des christlichen Glaubens, der Freiheit, der Geschichte und der Erlösung sich in der Vorstellung vom Judentum niedergeschlagen haben.“

<sup>3</sup> Hans Liebschütz, *Das Judentum im deutschen Geschichtsbild von Hegel bis Max Weber*, Tübingen 1967.

<sup>4</sup> Vgl. Friedrich Hermanni/Burkhard Nonnenmacher/Friederike Schick (Hg.), *Religion und Religionen im Deutschen Idealismus. Schleiermacher – Hegel – Schelling*, Tübingen 2015.

<sup>5</sup> Internationale Tagung „Der Begriff des Judentums in der klassischen deutschen Philosophie“. Gefördert von der DFG, der israelitischen Kultusgemeinde München und Oberbayern sowie der Carl Friedrich von Siemens Stiftung. München, 3.–4. Dezember 2015. Homepage [www.judentumidealismus2015.philosophie.uni-muenchen.de](http://www.judentumidealismus2015.philosophie.uni-muenchen.de).

damit verbunden auch Kenntnisse der hebräischen Sprache.<sup>6</sup> Ebenso wie sich das Christentum durch Paulus in Auseinandersetzung mit dem Judentum herausgebildet hatte durch dialektische Ablehnung dessen, was Paulus mit dem Judentum identifizierte –, so bildete sich auch die Religionsphilosophie der klassischen deutschen Philosophie in zentralen Hinsichten durch die Rezeption des Judentums heraus – durch partielle Anknüpfung, jedoch nicht selten durch Modifikation, Transformation und auch Kritik. Durch dieses konstitutive *Interesse* der klassischen deutschen Philosophie am Judentum – sei es in konstruktiver oder destruktiver Absicht – konnte dieses nicht nur als eine historische, sondern auch als eine begriffliche Herausforderung für die eigene philosophische Theoriebildung verstanden werden. Damit wurden nicht allein die verschiedenen religiösen und kulturellen Erscheinungsformen des Judentums, sondern auch seine theologisch-philosophischen Tiefendimensionen zu zentralen Themen eines theoretischen Diskurses der klassischen deutschen Philosophie.

Aber nicht nur aus christlich-theologischer Sicht besteht ein besonderes Interesse der klassischen deutschen Philosophie am Judentum. Denn die jüdische Tradition und die klassische deutsche Philosophie teilen auch auf philosophischer Ebene grundsätzliche Motive. Einer der wenigen Beiträge dieser Forschungsposition, die sich im Gegensatz zur Tendenz der geistesgeschichtlich-religiösen Entgegensetzung philosophisch-begrifflich mit diesem immanenten Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum befasst, ist Jürgen Habermas' bereits 1961 erschienener Aufsatz „Der deutsche Idealismus der jüdischen Philosophen“.<sup>7</sup> Habermas bemerkt darin, es sei erstaunlich, „wie produktiv sich aus der Erfahrung der jüdischen Tradition zentrale Motive der wesentlich protestantisch bestimmten Philosophie des Deutschen Idealismus erschließen lassen“<sup>8</sup>. Auch weist Habermas darin auf eine enge philosophische Verflochtenheit von deutscher und jüdischer Geistes-tradition hin: „Weil schon in den Idealismus selber kabbalistisches Erbe eingeströmt und von ihm aufgesogen ist, scheint sich dessen Licht im Spektrum eines Geistes um so reicher zu brechen, in dem etwas vom Geist der jüdischen Mystik, wie immer sich selbst auch verborgen, noch fortlebt.“<sup>9</sup> Im Anschluss an Habermas war es Paul Franks, der in seinem Aufsatz „Inner Anti-Semitism or Kabbalistic Legacy? German Idealism's Relationship to Judaism“<sup>10</sup> diese enge Verwobenheit des Denkens der klassischen Deutschen Philosophie zum Judentum klar herausgestellt hat:

<sup>6</sup> Vgl. Micha Brumlik, *Deutscher Geist und Judenhass. Das Verhältnis des philosophischen Idealismus zum Judentum*, München 2000, 20.

<sup>7</sup> Jürgen Habermas, „Der deutsche Idealismus der jüdischen Philosophen“ (1961), in: Ders., *Philosophisch-politische Profile*, Frankfurt a. M. 1981, 39–64.

<sup>8</sup> Habermas (1981), 39.

<sup>9</sup> Habermas (1981), 39 f.

<sup>10</sup> In: *International Yearbook of German Idealism* VII (2010), 254–279 und in deutscher Übersetzung als Beitrag zu diesem Sammelband.

German Idealism has, from its very inception, inherited a kabbalistic legacy. The idea, as central to German Idealism as any theme, of the infinite as self-limiting negativity that calls forth its finite other, owes much to kabbalah, though certainly to other sources as well. This legacy is rich in its implications, not only for Jewish philosophy, and not only for an assessment of Judaism's contribution to general philosophy, but to philosophical thought about a broad range of topics, from metaphysics to philosophy of mind, from ethics and philosophy of education to reflection on modernity and secularization. (276 f.)

An diese Einsicht einer inneren begrifflichen Verbindung knüpfen die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes an. Dabei soll weniger vom „Deutschen Idealismus“ als einem einheitlichen Zusammenhang gesprochen werden, sondern es sollen die verschiedenen eigenständigen Entwürfe der klassischen deutschen Philosophie<sup>11</sup> für sich genommen berücksichtigt werden. In dieser begrifflichen Vielstimmigkeit zeigt sich gerade die philosophische Reichhaltigkeit dieser Tradition. Gemein ist jedoch allen Zugängen der Tradition, dass darin Philosophie und Theologie auf eine intime Weise miteinander verbunden sind. Und ebenso wie die klassische deutsche Philosophie in sich differenziert ist, so fällt auch ihre Behandlung des Judentums verschiedenartig aus. Gerade an der philosophischen Behandlung des Judentums lässt sich die Eigenheit der jeweiligen Philosophie besonders deutlich erkennen.

Eine Gemeinsamkeit der im Folgenden behandelten Vertreter der klassischen deutschen Philosophie besteht darin, dass sie sich nicht nur ein *Bild* gemacht, sondern einen philosophisch-theologischen *Begriff* des Judentums entwickelt haben. Dies deutet darauf hin, dass zahlreiche begrifflich motivierte Verbindungslinien und Differenzen zum jüdischen Gedankengut bestanden, welches auf verschiedene Weise – und nicht selten antijudaistisch – philosophisch interpretiert und transformiert wurde. Damit kann die Rezeption jüdischen Gedankenguts in der klassischen deutschen Philosophie als ein philosophischer Diskurs gelesen werden, der nicht nur Rezeption, sondern begriffliche Auseinandersetzung und Diskussion enthält. Freilich erfolgt diese Auseinandersetzung nicht überall neutral und sachlich, sondern enthält auch problematische antijudaistische Interpretationstendenzen, die ebenfalls auf ihren philosophisch-theologischen Grund hin befragt werden sollen; ein derartiges Rezeptionsverhältnis ist in vielerlei Hinsicht problematisch, denn es verläuft nicht selten asymmetrisch in Form einer einseitigen Instrumentalisierung und Diffamierung.<sup>12</sup> Auch wird das deutsch-jüdische

<sup>11</sup> Vgl. Walter Jaeschke/Andreas Arndt, *Die Klassische Deutsche Philosophie nach Kant. Systeme der reinen Vernunft und ihre Kritik 1785–1845*, München 2012, 19: „Es gibt wohl wenige Epochen der Philosophiegeschichte, die in auch nur annähernd vergleichbarer Weise so sehr durch das Miteinander- und Gegeneinander-Philosophieren geprägt sind“.

<sup>12</sup> Vgl. Gerschom Scholem, „Wider den Mythos vom deutsch-jüdischen Gespräch“, in: *Auf gespaltenem Pfad*. Festschrift für Margarethe Susman, Darmstadt 1964, 229–232, hier 229: „Ich bestreite, daß es ein solches [scil. im Kern unzerstörbares] deutsch-jüdisches Gespräch in irgendeinem echten Sinne als historisches Phänomen je gegeben hat. Zu einem Gespräch gehören zwei, die aufeinander hören, die bereit sind, den anderen in dem, was er ist und darstellt,

Rezeptionsverhältnis überschattet durch Formen von Antijudaismus und Antisemitismus, die gerade in intellektuellen Auseinandersetzungen häufig zu finden waren und zu finden sind.<sup>13</sup>

Entgegen einer recht allgemeinen Rede vom ‚geistigen‘ oder ‚kulturellen‘ Verhältnis des Judentums zur klassischen deutschen Philosophie soll im vorliegenden Sammelband ein thematisch und begrifflich differenziertes Verhältnis beider dargestellt werden. Diese Darstellung erfolgt wesentlich unter *problemgeschichtlichen* und *systematischen* Fragestellungen. Die Beiträge des Sammelbandes versuchen insofern, möglichst viele Elemente und Aspekte des Judentums aus philosophisch-theologischer Perspektive zu betrachten. Folgende fünf Motive bilden als *systematische Philosopheme* die Grundkoordinaten des Bandes:

(1) Der *Begriff des Monotheismus*: Hier steht die Frage im Zentrum, welche moralischen, politischen, geschichtlichen und freiheitstheoretischen Implikationen mit dem spezifisch jüdischen Gottesverständnis einhergehen. Denn ausgehend von dem stark christlich geprägten Hintergrund der klassischen deutschen Philosophie scheint der Begriff des Monotheismus *auch* – und in manchen Fällen sogar in erster Linie – als Folge der Auseinandersetzung mit dem, was im Judentum zu finden ist, gelten zu können.

(2) Das *Mosaische Gesetz*: Inwiefern ist im Judentum eine Form von Legalität und Heteronomie enthalten, die durch Moralität und Autonomie kontrastiert, komplementiert und ‚aufgehoben‘ werden muss? Da in vielerlei Hinsicht Kants Philosophie als systematischer Ausgangspunkt der klassischen deutschen Philosophie angesehen werden kann, und aufgrund der Tatsache, dass dem Begriff des moralischen Gesetzes eine besondere Rolle in seiner Ethik zukommt, drängt sich nicht von ungefähr die Frage auf, wie die Zentralität des Begriffs des Gesetzes im Judentum zu verstehen ist, und was es von den zahlreichen Versuchen unterscheidet, es innerhalb eines christlich geprägten philosophischen Zusammenhangs zu interpretieren.

(3) Die *Mosaische Gesetzgebung*: Inwiefern lässt sich Moses Handeln im Kontext des Auszugs aus Ägypten als ‚politisch-philosophisches Programm‘ verstehen und inwiefern lässt es sich darin gar mit der philosophischen Tradition der Aufklärung – als *Ausgang* aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit – vergleichen?

(4) Das geschichtsphilosophische *Verhältnis von Judentum und Christentum*: Ist das Judentum nur eine begriffliche Vorstufe zum Christentum, die ‚aufgehoben‘ werden muss? Und wenn ja, in welcher Hinsicht genau und mit welchen Konsequenzen? Welchen geschichtsphilosophischen Status hat – wenn über-

---

wahrzunehmen und ihm zu erwidern. Nichts kann irreführender sein, als solchen Begriff auf die Auseinandersetzungen zwischen Deutschen und Juden in den letzten 200 Jahren anzuwenden.“

<sup>13</sup> Vgl. Michael Mack, *German Idealism and the Jew. The Inner Anti-Semitism of Philosophy and German Jewish Responses*, Chicago 2003; David Nirenberg, *Anti-Judaism. The Western Tradition*, New York 2013.

haupt – das Judentum? In dieser Hinsicht ist es wichtig darauf hinzuweisen, dass auch eine *Abschwächung* des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum<sup>14</sup> letztendlich eine Art positiver und bedeutsamer Auseinandersetzung mit dem Judentum ist. Denn selbst die Tatsache, dass dieses Verhältnis abgeschwächt werden soll, ist ein Indiz dafür, dass das Judentum immer wieder als Gegenstand der philosophischen Auseinandersetzung eine prominente Rolle einnimmt.

(5) Die mystische *Tradition der Kabbala*: Gibt es einen inneren metaphysischen und prinzipientheoretischen Zusammenhang zwischen Judentum und ‚deutschem Idealismus‘, der die Grundüberzeugung beider betrifft und damit eine immanente Auseinandersetzung und Anknüpfung ermöglicht?

Die folgenden Beiträge behandeln die Frage nach der Art und Weise der Aufnahme dieser Motive in der klassischen deutschen Philosophie: Zu welchem Zweck wird das Judentum jeweils zum Gegenstand einer philosophischen Betrachtung gemacht, und inwiefern ist diese Interpretation problematisch? Durch Analysen zentraler Schriften der klassischen deutschen Philosophie soll das wechselvolle deutsch-jüdische Verhältnis unter dem Aspekt seiner philosophischen Intellektualität exemplarisch aufgezeigt werden. Es soll so ein differenziertes Bild der philosophischen Rezeption des Judentums im Spannungsraum von Diffamierung, Affirmation und Transformation gezeichnet werden, das die Art und Weise des *Begriffs* des Judentums herausstellt und zugleich problematisiert. Durch diese Zielsetzung deckt der Sammelband verschiedene Bereiche ab: Ganz allgemein den Bereich der Ideengeschichte, speziell die Bereiche der Antisemitismus- und Philosemitismus-Forschung, den Bereich der Philosophiegeschichte der klassischen deutschen Philosophie und der jüdischen Philosophie. Ferner werden auch theologische Fragestellungen aus beiden Traditionen berührt.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes befassen sich in historischer Abfolge mit den jeweiligen Denkern und konzentrieren sich dabei neben Kant, Fichte, Schelling auch auf weniger behandelte Denker der klassischen deutschen Philosophie wie Friedrich Heinrich Jacobi, Karl Leonhard Reinhold, Friedrich Schiller, Salomon Maimon und Friedrich Schleiermacher. Ein solcher, alle Zentralfiguren der klassischen deutschen Philosophie versammelnder Band stellte bislang ein Desiderat dar. Er ermöglicht es, nicht nur einzelne Interpretationen des Judentums in den Blick zu nehmen, sondern das Verhältnis der klassischen deutschen Philosophie zum Judentum in seiner Gänze und Vielfalt zu betrachten.

---

<sup>14</sup> Vgl. Amit Kravitz, *Eine Religion in der Schwebe – Schellings Deutung des Judentums*, in: *Religion und Religionen im Deutschen Idealismus*, hg. v. F. Hermanni, Tübingen 2015, 397–423.

## Übersicht über die Beiträge

Der Beitrag von *Micha Brumlik* (Frankfurt a. M./Berlin) reflektiert auf das Spannungs- und Konkurrenzverhältnis des „deutschen Idealismus“ zu theistisch geprägten Gedankensystemen. Der Theismus wird nach Brumlik deswegen zu einer Herausforderung des deutschen Idealismus, weil das menschliche Selbstbewusstsein sich darin nicht autonom begründet, sondern sich einer transzendenten Macht verdankt. Das Judentum erscheint für die Hauptvertreter des deutschen Idealismus als Inbegriff einer theistischen Religion, die daher dem Freiheits- und Autonomieanspruch ihres Subjektbegriffs entgegenstand. Dagegen meinten Kant, Fichte, Schelling, Hegel und Schleiermacher in jenem Christentum, in dem sie selbst aufwuchsen, eine Religion vorzufinden, die durch die Idee eines Mensch gewordenen Gottes die Kluft zwischen einem transzendenten Schöpfergott – für ihn steht das Judentum – sowie dem als unhintergebar gedachten Selbstbewusstsein überbrücken könnte. Der Beitrag stellt die unterschiedlichen Deutungen des Judentums, wie sie vor diesem Hintergrund entfaltet wurden, dar und beurteilt sie anschließend.

*Amit Kravitz* (Jerusalem/München) legt in seinem Beitrag den Fokus auf das genuin Philosophische in Kants religionsphilosophischer Behandlung des Judentums. Er weist nach, dass sich Kants Interpretation des Judentums keineswegs auf die Dichotomie von „Moralität“ und „Legalität“ reduzieren lässt. Tatsächlich ist Kants Argumentation hier viel komplexer als gemeinhin angenommen: Sie bezieht sich auf einen generellen Zug der Vernunft, nach dem sie sich nicht ohne ein Moment, das ihr zeitlich vorherging und welches vollständig aufgehoben werden muss, realisieren lässt. Dieser Sachverhalt erklärt die Radikalität der kantischen Position gegenüber dem Judentum, der zufolge es überhaupt kein wesentliches Verhältnis zwischen Judentum und Christentum gibt und gemäß der nichts Moralisches im Judentum – auch nicht in der Form zukünftiger Entwicklung – existiert. Nach Kant stellt sich damit heraus, dass das Judentum im Gegensatz zum Christentum keine geschichtliche, sondern nur eine zeitliche Dimension besitzt. Kants Ablehnung des Judentums basiert damit nicht in erster Linie auf psychologischen und soziologischen Gründen, sondern ist tief in seinem transzendentalphilosophischen Denken verwurzelt.

*Walter Jaeschke* (Bochum) behandelt in seinem Beitrag Friedrich Heinrich Jacobis Verhältnis zum Judentum. Er zeigt darin, dass es kaum einen anderen Repräsentanten der klassischen deutschen Philosophie gibt, für dessen intellektuelle Biographie jüdische Denker eine so herausragende Rolle gespielt haben wie für Jacobi. Zugleich zeigt er, dass es keinen Repräsentanten der klassischen deutschen Philosophie gibt, der das Judentum so wenig zum Thema seines Philosophierens gemacht hat. Das Judentum, so Jaeschke, bildet für Jacobi keinen eigentlichen Gegenstand seiner Philosophie. Nachdem der Beitrag im Ausgang verschiedener Einzelaussagen zu Perspektiven auf Jacobis Deutung der religions-

und weltgeschichtlichen Bedeutung des Judentums gelangt, versucht Jaeschke in einem zweiten Schritt, einige Grundzüge der Stellung Jacobis zum Judentum herauszuarbeiten. Diese betreffen vor allem seine Anknüpfung an den Gedanken der Persönlichkeit Gottes und der Gottesebenbildlichkeit des Menschen. Doch im Gegensatz zur jüdischen und christlichen Tradition ist Jacobi der Auffassung, dass es das Übernatürliche *im* Menschen sei, welches das Verhältnis Gottes und des Menschen durch die Vernunft offenbare, womit Jacobi, gleichermaßen in einer Distanz zum Judentum und Christentum steht.

Jörg Noller (München) untersucht die geschichtsphilosophische Interpretation des Judentums bei Karl Leonhard Reinhold und Friedrich Schiller. Es geht Reinhold und Schiller im Gegensatz zu den meisten Vertretern der klassischen deutschen Philosophie nicht um dessen Verhältnis zum Christentum, sondern um die entscheidende Phase der Herausbildung des Judentums in seiner Abgrenzung von anderen Religionen und Völkern – insbesondere Ägypten – und deren philosophische Relevanz. Dieses geschichtsphilosophische Interesse am Judentum ist eine Besonderheit beider Denker. Eine weitere Besonderheit besteht darin, dass die Interpretation des Judentums nur vor ihrem jeweiligen Begriff der Aufklärung verständlich wird: Das Judentum wird bei Reinhold und Schiller zum historischen Paradigma einer Philosophie der Aufklärung. Während Reinhold in Moses einen Vorläufer des Freimaurertums erblickt, interpretiert Schiller das Judentum in Anknüpfung an Reinhold als ein „universalhistorisches Volk“, dem ein „großer Teil der Aufklärung“ zu verdanken sei. Der Beitrag problematisiert abschließend die jeweiligen Interpretationen vor dem Hintergrund der in ihnen enthaltenen Stereotype des Judentums.

Yitzhak Y. Melamed (Baltimore) befasst sich in seinem Beitrag mit Salomon Maimons Rekonstruktion der chassidischen Lehre von der Aufhebung des Ichs und dessen vollständigen Aufgehens in Gottes Unendlichkeit. Er untersucht dazu Maimons Kritik des Chassidismus und auch seine These, dass zwar die Lehre von dem Aufgehen des Ichs in Gott im Wesentlichen wahr sei, jedoch die chassidischen Meister und ihre Schüler aufgrund mangelnden philosophischen Wissens in ihrer religiösen Praxis zu scheitern hätten. Der Beitrag untersucht abschließend die Gemeinsamkeiten zwischen den frühen Lehren des Chassidismus und der Philosophie Spinozas, auf welche Salomon Maimon selbst zu sprechen kommt.

Der Beitrag von Günter Zöllner (München) behandelt die historischen Rahmenbedingungen und die systematische Absicht von Fichtes antijudaistischen Äußerungen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf Fichtes hochproblematischer Äußerung, wonach den Juden „die Köpfe abgeschnitten und neue darauf gesetzt“ werden müssten, um ihnen Bürgerrechte geben zu können. Besondere Aufmerksamkeit gilt darüber hinaus Fichtes nicht minder problematischer Bezeichnung des Judentums als „Staat im Staate“.

Christian Danz (Wien) nimmt sich in seinem Beitrag Friedrich Wilhelm Joseph Schellings religionsgeschichtlicher Deutung des Judentums an. Dazu rekurriert der Beitrag zunächst auf Schellings Rezeption des Alten Testaments und seine frü-

hen Tübinger Studien zu Fragen und Problemen der alttestamentlichen Exegese. In einem ersten Schritt wird Schellings Deutung der israelitischen Religion vor dem Hintergrund der Debatten über das Alte Testament am Ende des 18. Jahrhunderts dargestellt. Der zweite Teil des Beitrags widmet sich den systematischen und methodologischen Grundlagen von Schellings Religionsphilosophie in dessen identitätsphilosophischen Schriften sowie den späten Vorlesungen über *Philosophie der Mythologie* und *Philosophie der Offenbarung*. Im dritten Abschnitt schließlich untersucht der Beitrag Schellings Interpretation der alttestamentlichen Religion, wie sie dieser in der *Philosophie der Offenbarung* unternommen hat.

*Myriam Bienenstock* (Tours) behandelt in ihrem Beitrag zunächst das Problem des Antijudaismus und Antisemitismus, der in Hegels Schriften zu finden ist, um vor diesem Hintergrund zu Hegels späten religionsphilosophischen Vorlesungen überzugehen. Der Beitrag legt den Fokus vor allem auf die Frage nach der systematischen Stellung und Bewertung des Judentums im Rahmen von Hegels Religionsphilosophie wie auch auf die Wandlungen, die der Begriff des Judentums in Hegels Interpretation erfahren hat. Abschließend und ausblickend wird Hegels philosophisches Verhältnis zu Moses Mendelssohn untersucht.

*Andreas Arndt* (Berlin) thematisiert in seinem Beitrag Friedrich Schleiermachers ambivalente Stellung zum Judentum. Auf der einen Seite verkehrt er – auch gegen die Bedenken seiner kirchlichen Vorgesetzten – in den Berliner jüdischen Salons um 1800, etwa bei Henriette Herz und Rahel Levin. Auf der anderen Seite betrachtet er das Judentum – so in den *Reden über die Religion* (1799) als „tote“ Religion und „Mumie“. In der Debatte über die bürgerliche Emanzipation der Juden befürwortet er zwar die Gleichstellung der Juden, fordert im Gegenzug jedoch, dass die Juden das Ritualgesetz am geltenden Recht orientieren, der Hoffnung auf den Messias entsagen und befürchtet auch eine „Judaisierung“ des Christentums durch Konvertiten. Auch die späteren Stellungnahmen Schleiermachers sind durch diese Ambivalenz geprägt. Zwar erkennt er den besonderen historischen Zusammenhang von Judentum und Christentum, begreift das Christentum jedoch gegenüber dem Judentum als radikalen Neuanfang. Da in Schleiermachers Denken die Gesinnung gegenüber Verfassung und Recht im Vordergrund steht, schenkt der dem Problem der rechtlichen Gleichstellung der Juden immer weniger Beachtung. Durch seine Konzentration auf die Erziehung im Geist des Christentums, die für ihn für die Entwicklung eines „Gemeingeistes“ notwendig ist, gelingt es ihm nicht, eine Pluralität von Religionen im Staat zu denken und dem Judentum darin eine gleichberechtigte Rolle zuzugestehen.

*Paul Franks* (New Haven) untersucht in seinem Beitrag<sup>15</sup> das komplexe Verhältnis des „deutschen Idealismus“ zum Judentum, das er als eine „tragische

---

<sup>15</sup> Übersetzung von: Paul Franks, „Inner Anti-Semitism or Kabbalistic Legacy? German Idealism's Relationship to Judaism“, in: *International Yearbook of German Idealism* VII (2010), 254–279.

Geschichte“ interpretiert. Insbesondere interessiert ihn dabei die Frage, ob der deutsche Idealismus einen „strukturellen Antisemitismus“ („inner antisemitism“) beinhaltet, wie Michael Mack behauptet, oder ob er nicht vielmehr selbst kabbalistisches Gedankengut enthält, wie Jürgen Habermas argumentiert hat. Der Beitrag untersucht zunächst den christlichen Antijudaismus von Augustinus bis Luther, um sich vor diesem Hintergrund dann ausgiebig dem Antijudaismus des „deutschen Idealismus“ zuzuwenden. Franks zeigt, dass jeder der Hauptvertreter dieser Strömung das Judentum im Kontext einer dialektischen, heilsgeschichtlichen Entwicklung interpretierte, und erst nachrangig als Religion des „Alten Testaments“, und ganz zuletzt erst die konkrete Ausübung der Religion wirklich lebender Juden beachtete, die tendenziell ausgeblendet wurde. Während Kant das Mosaische Gesetz im Rahmen seiner Theorie autonomer Vernunft interpretiert, vertritt Fichte einen neomarkionischen Ansatz und radikalisiert den mittelalterlichen Antijudaismus durch eine säkulare Form. Schelling und Hegel schließlich erblicken im Judentum einen defizitären Zustand, in dem das Heil – anders als das Christentum – letztendlich nicht erreichbar sei. Auf der anderen Seite kann nach Franks gezeigt werden, dass der deutsche Idealismus ein kabbalistisches Vermächtnis geerbt hat, welches die Idee des Unendlichen als selbstbegrenzende Negativität betrifft und als eines der zentralen Themen dieser Strömung angesehen werden darf. Schließlich weist Franks auf eine tiefgreifende Problematik des „deutschen Idealismus“ hin, die sich gerade an der Behandlung des Judentums zeigt: das Problem, mit einer pluralistischen Gesellschaft kompatibel zu sein, die nicht nur das Christentum einschließt.

## Personenregister

- Abraham 20, 54, 111, 122, 127, 130 f., 158, 171  
Aristoteles 122, 147  
Ascher, Saul 90 f., 93, 99  
Augustinus 10, 31, 148–150, 152–155, 157, 159, 164  
Avineri, Shlomo 120
- Bendavid, Lazarus 162  
Benjamin, Walter 172  
Bernhard von Clairvaux 152  
Bloch, Ernst 172
- Cicero 122  
Cohen, Hermann 29, 40, 147, 152, 156  
Collins, Anthony 103, 106
- Dilthey, Wilhelm 125  
Dohm, Christian Wilhelm von 50, 126  
Dow Bär von Mesritsch 76, 80
- Fackenheim, Emil 29, 117, 130  
Fichte, Johann Gottlieb 6–8, 10 f., 13, 17, 46 f., 50, 73, 87–99, 142, 156, 158, 160–162, 164, 169 f.  
Flavius Josephus 122  
Franks, Paul 3, 9 f., 33  
Freud, Sigmund 60  
Friedländer, David 30, 135, 138, 162
- Gans, Eduard 19, 123, 132  
Gibbon, Edward 120–122, 124, 129  
Goethe, Johann Wolfgang von 49 f., 125, 136  
Grotius, Hugo 103, 106
- Habermas, Jürgen 3, 10, 147, 165–167, 174  
Haering, Theodor 127 f.  
Harnack, Adolf von 158  
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich 2, 7, 9–19, 21 f., 29, 31, 46 f., 61, 76 f., 99, 109, 117–132, 141, 147 f., 155 f., 159–165, 169 f., 172 f.
- Herder, Johann Gottfried 48, 56  
Hölderlin, Friedrich 17  
Horowitz von Nikolsburg, Samuel Schmelke 75 f.  
Hume, David 120
- Jacobi, Friedrich Heinrich 6–8, 43–56, 78, 122, 126, 166  
Jaeschke, Walter 117, 123, 129  
Jesus 14–16, 18, 21, 40, 54, 60, 68, 106–108, 113, 128, 137, 149–154, 156, 158, 162–164, 167
- Kant, Immanuel 1, 2, 5–7, 10–14, 16, 21 f., 25–41, 50, 52, 59, 61, 63, 65, 68, 70, 72, 87–89, 91, 93, 95, 104, 106–109, 126, 128, 147, 155–158, 160–162, 164, 169, 173 f.  
Knorr von Rosenroth, Christian 166
- Leibniz, Gottfried Wilhelm 77  
Lessing, Gotthold Ephraim 14, 31, 45–50, 78, 103 f., 110, 119 f., 126, 166  
Levinas, Emmanuel 147  
Lukács, Georg 125  
Luria, Isaak 18, 165–168  
Luria, Salomo 171  
Luther, Martin 10, 19, 31, 68, 148, 152, 154, 157 f., 163
- Mack, Michael 10, 147  
Maimonides, Moses 29, 76, 130  
Maimon, Salomon 6, 8, 76–84, 147  
Mani 150 f., 155  
Markion 10, 150 f., 153, 158, 160, 169, 173  
Marr, Wilhelm 148  
Marx, Karl 11, 15, 99  
Mendelssohn, Moses 9, 30, 32, 39 f., 43–50, 68, 78, 93, 99, 118, 125–130, 164, 166  
Moritz, Karl Philipp 77  
Moses 5, 8, 59 f., 62–68, 71 f., 103, 111, 113, 149, 168

- Nohl, Herman 15, 125
- Paulus 3, 13, 19, 21, 31, 68, 106 f., 113, 150 f.,  
154, 156, 158, 164
- Philon von Alexandria 164
- Platner, Ernst 77
- Platon 122, 147, 164
- Reimarus, Hermann Samuel 103
- Reinhold, Karl Leonhard 6, 8, 50, 59–66,  
71 f., 91
- Rosenkranz, Karl 119, 132
- Rosenzweig, Franz 125, 147, 158, 164, 166,  
172
- Schelling, Friedrich Wilhelm Joseph 2, 6–11,  
13, 16–22, 29, 31, 51, 53, 61, 88, 101 f.,  
104–114, 119, 155 f., 158–163, 165 f., 170
- Schiller, Friedrich 6, 8, 59 f., 64–73, 120
- Schleiermacher, Friedrich 6 f., 9, 11, 13,  
135–144
- Schlözer, August Ludwig von 148
- Spinoza, Baruch de 8, 14, 27, 31, 43–50,  
52 f., 68, 76 f., 79, 83, 94, 120, 122–126,  
128–130
- Steinheim, Salomon Ludwig 22
- Tacitus 121–124
- Thukydides 120
- Vital, Chaim 166–168
- Voltaire 103, 129
- Waszek, Norbert 132
- Weber, Max 65
- Wolff, Christian 44–46, 79, 129